

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 9 (1959)

Heft: 3

Buchbesprechung: Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte [Hellmuth Rössler, Günther Franz]

Autor: Schmid, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teressenten rasch und sicher auf das Wesentliche und Gültige hinzuführen, wäre es doppelt erfreulich, wenn von diesem knappen bibliographischen Extrakt, der wohl auf manches Jahr hinaus den Ausländer über unsere historische Literatur unterrichten wird, restlos Rühmliches gesagt werden könnte. Der Raum (9 Seiten), der dem schweizerischen Abschnitt reserviert ist, ist angesichts der differenzierten Verhältnisse unseres Landes etwas knapp, vergleicht man aber mit Spanien (12 S.) oder Skandinavien (19 S.) wohl nicht unbillig knapp, doch vermuten wir fast, wenn ein so reiches Manuskript wie für Belgien, Luxemburg und die Niederlande (gegen 40 S.) vorgelegen hätte, so hätten diese neun Seiten noch etwas erweitert werden können. Die an sich wohlüberlegten Angaben des Mediävisten Kläui mögen den allgemeinen Betrachter wohl vor allem in ihrer Ausgewogenheit nicht völlig zu überzeugen. Auf der einen Seite gehen sie weit hinter den Untergang des Römischen Reiches zurück, lassen dafür aber die neueren Zeiten doch etwas zu kurz kommen. Zu kurz kommen namentlich die speziell dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmeten Arbeiten. Die Geschichte der Historiographie tritt kaum in Erscheinung. Aber vielleicht dürfen wir auf das Erscheinen einer neuen Auflage in nicht zu ferner Zeit hoffen; diese würde sicherlich einiges von dem nachholen, was der schweizerische Leser heute noch vermißt.

Glarus

Eduard Vischer

HELLMUTH RÖSSLER und GÜNTHER FRANZ, *Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte*. Verlag R. Oldenbourg, München 1958, 1472 S.

Die erste bis dritte Lieferung des Sachwörterbuchs zur deutschen Geschichte wurde in der SZG 1956, S. 513/514, besprochen. Das Werk liegt nun abgeschlossen vor. Nach dem Vorwort steckt es sich das doppelte Ziel, «das von der deutschen und europäischen Geschichtswissenschaft erarbeitete Bild unserer (d. h. der deutschen) Geschichte in sachlicher und umfassender Weise festzuhalten» und «ein Nachschlagewerk für Studenten und Lehrer der Geschichte, für Journalisten, Politiker und für jeden historisch interessierten Leser zu schaffen». Die Herausgeber sind sich dabei bewußt, daß sie bei allem Streben nach Objektivität «viele Wünsche offenlassen und der Kritik ein dankbares Feld bieten».

Die Nützlichkeit des Unternehmens steht nach wie vor außer Frage. Es ist ein ungeheurer Stoff verarbeitet und zur Darstellung gebracht worden, das Werk erschließt eine beeindruckende Fülle des historischen Wissens; das muß erneut betont werden, wenn wir uns nun dem «dankbaren Felde der Kritik» zuwenden. Denn tatsächlich lassen sich einige kritische Fragen nicht unterdrücken. Das Werk hat, wie im Vorwort angedeutet, für die deutsche Geschichte enzyklopädischen Charakter. Genügt dafür aber heute eine Equipe von rund zwanzig Bearbeitern, wobei dem Großteil nur Spezialgebiete zugewiesen sind, die Hauptlast aber von drei Hauptbearbeitern

getragen werden muß? Ist damit Gewähr für die Zuverlässigkeit in den Einzelangaben geboten, die wir von einem Nachschlagewerk erwarten? Der Benutzer wird das dort beurteilen können, wo er selbst zu Hause ist. Und da muß wieder gesagt werden: vom Standpunkt der beigezogenen Schweizergeschichte aus bleibt vieles mangelhaft. Zum Beleg einige Stellen aus dem Artikel *Schweiz: 1501 zwang die Schweiz Basel und Schaffhausen zum Eintritt in die Eidgenossenschaft; 1512 wurden Tessin und Veltlin als Gemeine Herrschaften angegliedert; die Formulierung, daß die Gemeinen Herrschaften «jedes politischen Rechts entbehren», weckt zum mindesten falsche Vorstellungen; die Schlacht bei Bicocca war 1522, nicht 1521; die Schweiz soll «von Österreich in den Befreiungskriegen besetzt» worden sein; natürlich wurde auch «die Neutralität der Schweiz beim Wiener Kongreß auf Metternichs Betreiben völkerrechtlich *garantiert*»; 1839 wurde in Zürich das *demokratische* Regiment gestürzt; der Hinweis schließlich «Keller wie Burckhardt wurden sich in ihren deutschen Lehrjahren ihres Deutschtums bewußt» leidet zum mindesten unter der Vieldeutigkeit des Begriffes «Deutschtum».*

Daß Reislaufen und Söldnerwesen unter dem Titel «Soldatenverkauf» behandelt sind, werden wir notfalls verstehen, wenn auch für die schweizerische Erscheinungsform mit guten Gründen ablehnen. Wenn aber im Artikel «Volksbewaffnung» der Satz steht: «Auch in der Schweiz bildete sich die ihren Aufstieg begründende allgemeine Wehrpflicht nach dem Schwinden der auswärtigen Gefahren bald in das freiwillige Söldnertum der Landsknechte um», so überschreitet das die Toleranzgrenze; denn hier ist nicht nur ein Detail, sondern eine ganze Entwicklung restlos verzeichnet.

Regen sich so schon erhebliche Zweifel, ob das Werk von den wenigen Bearbeitern auch überall stofflich gemeistert wurde, so gilt ein anderes Bedenken der geistigen Haltung, die da und dort durchbricht. Es sei auch hier nicht verallgemeinert, man liest Artikel, wie etwa den über die Juden, in denen eine ruhige Sachlichkeit erreicht ist. Dann aber wendet man sich mit einiger Spannung etwa dem Artikel über den 2. Weltkrieg zu, um zu sehen, welches Bild hier dem deutschen Studenten der Geschichte vermittelt werde. Man wird sicher keine selbstanklägerische, aber doch eine offene und objektive Darstellung erwarten. Aber wieder wird man nachdenklich. Der Verfasser des Artikels weiß ganz positiv, daß die deutsche Landung in Norwegen einer alliierten Landung nur um Stunden zuvorkam. Und es war ein «kühner Feldzug». Man liest von den alliierten Terrorangriffen auch gegen Städte, «die sich durch Bauwerke auszeichneten (Nürnberg, Würzburg, Hildesheim, Dresden, Potsdam)». Aus dem Polenkrieg wird dagegen schlicht mitgeteilt, daß die Verbände in Warschau die Waffen streckten; vom Schicksal Rotterdams und Coventrys vernimmt man nichts. Und wie harmlos klingt doch der Satz: «Die Produktionszahlen der Rüstung konnten auch noch in den letzten Kriegsjahren, unter anderem durch *Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte*, auf beträchtlicher Höhe gehalten werden». (Nur

in Klammern sei vermerkt, daß auch in diesem Artikel Fronten noch *begradigt* werden.)

Zum Teil befremdlich wirken die beiden geistesgeschichtlichen Artikel «Literatur» und «Kunst». Auch hier ist selbstverständlich ungeheuer viel Wissen und ein erdrückender Stoff verarbeitet. Aber man hätte sich doch wohl entweder zum tatsachenmäßigen Überblick oder zur geistigen Deutung in großen Linien entschließen müssen. Wir hätten unter den gegebenen Verhältnissen die bloße Vermittlung vorgezogen, denn die Deutungen werden in den beiden Artikeln mit voranschreitenden Epochen immer gezwungener, und am Schluß fragt man sich erstaunt, ob wir denn wirklich bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leben und ob wir zur ersten Hälfte, ja zu guten Teilen des 19. Jahrhunderts überhaupt noch keine Beziehung gefunden haben. Einige Formulierungen zum Beleg: «Seit Bismarcks Entlassung und ihren Folgen, mindestens seit dem Zusammenbruch des deutschen Mitteleuropa, ist auch die deutsche Literatur in einem Niedergang begriffen. Der Versuch, ihrer «Entartung» Inhalt zu gebieten, war ebenso illusionär wie die Wiederaufrichtung einer deutschen Großmacht.» Und die Datenübersicht schließt nach dem Realismus mit dem Unterkapitel «F. Die moderne Literatur: Zerfall der deutschen Literaturblüte...». Aus dem Artikel Kunst: «Im 19. Jahrhundert ist so gut wie keines (d. h. religiöses Fundament) mehr vorhanden und damit wird die Kunst erstmalig in unserer Kultur nicht mehr aus seelischer Notwendigkeit geschaffen. Das Kunstwerk entsteht als rationaler Ersatz und zum Vergnügen hochgezüchteter Betrachter.» Zum Impressionismus: «Diese Bilder werden erfaßt von hochgebildeten Kennern, am besten vom Künstler allein.» Geschrieben in einer Zeit, da der Impressionismus in Ausstellungen und Kunstdruckblättern eine Popularität sondergleichen erlangt hat! Zum Expressionismus: Er ist «durchaus von jeder Beziehung der Persönlichkeit zu ihrer Umwelt gelöst...». Das expressionistische Gebilde ist nur wenigen Intellektuellen und nur über eine ihnen allein zugehörige Summe von abstrakten Vorstellungen, die erklärend wirken, zugänglich. In dieser, auch abstrakt genannten Kunst, die mit seelischem Erlebnis selten mehr zu tun hat..., endet die bildende Kunst des 19. Jahrhunderts». Und damit endet auch der Artikel Kunst. Darf aber dem deutschen Studenten, Lehrer und historisch interessierten Leser wirklich in solcher Art der Weg in die Gegenwart verbaut werden? Einzelfehler sind ärgerlich, aber entschuldbar, wenn sie auch bei diesem wichtigen Werk bei größerem Mitarbeiterstab sicher innerhalb der üblichen Grenzen hätten gehalten werden können; mußten aber dazu noch wichtigste Artikel zur Geistesgeschichte aus dem Blickwinkel des Bürgers aus der Zeit der Jahrhundertwende behandelt werden?

Zürich

Walter Schmid